

Projekt: Lieberfeld-Grundschüler werden „Wertebotschafter“

WELLINGHOFEN. In einer Zeltstadt auf dem Schulhof von drei Dortmunder Grundschulen lernen Kinder Toleranz und Empathie. Das Projekt stammt aus Bayern und hat ein großes Ziel.

Von Britta Linnhoff

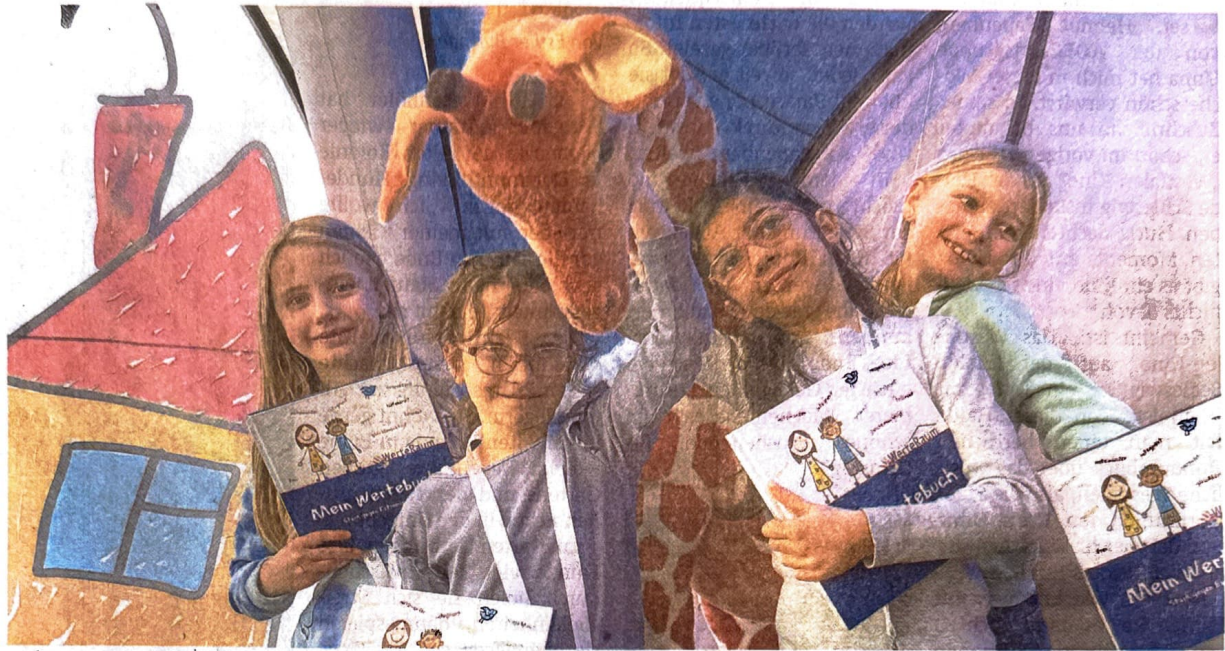
Wie gelingt es, Radikalisierung und Vorurteile zu verhindern? Wie schafft man es, Werte wie Gemeinschaft, Gleichberechtigung und Toleranz zu fördern? Ein Projekt aus Bayern versucht, die Sieben- bis Neunjährigen zu erreichen. Und reist dafür erstmals raus aus dem Freistaat - nach Dortmund.

Die farbenfrohen Zelte weisen den Weg: In dieser Woche ist die Lieberfeld Grundschule in Wellinghofen Gastgeber für das Projekt „Werteraum - stark gegen Extremismus“. Die Agentur „eo ipso Marke&Erlebnis GmbH“ führt das Projekt vor Ort durch. Angereist ist Projektleiter Thomas Timmer mit seinem Team. Anschließend geht es für sie weiter an die Lessing Grundschule in der Nordstadt und zur Westricher Grundschule.

In der „Zeltstadt“ auf dem Schulhof herrscht gute Stimmung, ein Gewusel aus Zweit- und Drittklässlern. Zum Start in den Tag ein gibt es ein Lied: Im Text geht's um einen „Rotgefleckten“, der im Land der „Blaukarrierten“ zum Außenseiter wird, genau so wie der Grüngestreife im Land der Blaukarrierten nicht klar kommt.

Die Lösung: Das Land der Buntgemischten, in dem egal ist, wie man aussieht. So kann es gehen, Sieben- bis Neunjährige fürs Thema zu sensibilisieren und widerstandsfähig zu machen gegen Ausgrenzung und Radikalisierung. „Es ist laut“, sagt Schulleiterin Jutta Portugal. Und das im positiven Sinne: „Je mehr wir die Kinder ans Reden und Mitspielen bringen, desto mehr kommen sie ins Nachdenken“. Dabei hilft den Grundschulern auch Stoffgiraffe Konrad, die eine freundliche Sprache spricht; ihr Gegenüber „Gangwolf“, der immer wieder beleidigende Worte findet.

Für Projektleiter Thomas Timmer fühlt sich das Gewusel auf dem Schulhof wun-



Marie, Emma, Refia und Carla aus der Klasse 2 c mit Giraffe Konrad und ihrem „Wertebuch“.

FOTO BRITTA LINNHOF

derbar an. Das Projekt sei ihm eine Herzensangelegenheit, sagt er. Er will Radikalismus und Extremismus den Kampf ansagen. Das sei, so findet Timmer, „in den letzten Jahren alles ein wenig ins Rutschen geraten“. Natürlich sei das Projekt kein Allheilmittel, aber „wir wollen so die Kinder kompetent und empathisch machen“.

In Bayern hat man bereits gute Erfahrungen mit dem Projekt gemacht. Angefangen hat alles 2017, damals allerdings mit einem anderen thematischen Schwerpunkt: Es ging um die Integration der zahlreichen Flüchtlinge. Ende 2024 wurde das Projekt umgebaut: Die Arbeit gilt nun dem Kampf gegen den Extremismus, es geht um die Vermittlung von Grundwerten, die das friedliche Zusammenleben erst möglich machen. „Und dabei“, so betont Timmer, ist es egal, ob die Kinder aus München-Bogenhausen kommen oder aus Burkina Faso. Die Grundwerte sind die selben.“

Zielgruppe 2. und 3. Klassen

Ganz bewusst habe man sich auf die 2. Klassen fokussiert, so Timmer. Das sei genau das

richtige Alter: Für 1. Klassen komme das Thema zu früh. Die Kinder seien oft noch mit sich selbst beschäftigt, die Reizüberflutung zu groß und das Lesen oft noch schwierig; die vierten Klassen seien oft schon wieder bei ganz anderen Themen.

An der Lieberfeld Grundschule sind so insgesamt sieben Klassen einbezogen, vier im dritten Jahrgang und drei im zweiten Jahrgang. Am Ende des Projekts seien die Kinder „im besten Fall Wertebotschafter“ geworden. Der Kontakt nach Dortmund ist, so Timmer, durch die Dr. Ausbützel GmbH & Co.Kg zustande gekommen. Diese unterstütze das Projekt auch finanziell, sagt Schulleiterin Jutta Portugal. Die Lieberfeld Schule ist auch ausgewiesene „Kinderrechtsschule“. Die Thematik ist hier also nicht fremd, aber „nichts davon ist zu viel“, sagt Portugal. Sie und Timmer sind sich einig: Man muss es wiederholen, damit das Erlernte in den Köpfen bleibt. Aber: Macht das Sinn, im Kampf gegen Extremismus bei Grundschulkindern anzufangen?

Prof. Dr. Karim Fereidooni ist Professor für Didaktik der

sozialwissenschaftlichen Bildung an der Ruhr-Universität Bochum. Einer seiner Schwerpunkte ist der Kampf gegen Rassismus. Fereidooni hat unter Bundeskanzlerin Merkel und Bundeskanzler Olaf Scholz die Bundesregierung zu diesem Thema beraten. „Ich kenne das Projekt zwar bisher nicht“, sagt er, „aber ich halte das für einen total zielführenden Ansatz“, sagt der Professor. Untersuchungen aus Kindertagesstätten zeigten, dass insbesondere die Empathiefähigkeit - also die Fähigkeit, sich in die Gefühlswelt anderer hineinzuversetzen - eine zentrale Voraussetzung für die Akzeptanz von Vielfalt sei. Frühzeitige Förderung könne daher einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben leisten, denn Kinder kämen nicht mit einem Empathie-Gen auf die Welt. Diese Fähigkeit müsse erlernt und gefördert werden.

Mit Blick auf aktuelle Studien verweist Fereidooni auf das „Vielfaltsbarometer“ der Robert Bosch-Stiftung. Demnach ist die gesellschaftliche Akzeptanz von Vielfalt in Deutschland gesunken: Auf einer Skala von 0 bis 100

Punkten liegt sie aktuell bei 63 Punkten - nach 68 Punkten im Jahr 2019. Am höchsten ist die Akzeptanz gegenüber Menschen mit Behinderungen. Am geringsten fällt sie im Bereich Religion aus.

Im Bundesländervergleich erreicht Schleswig-Holstein mit 65 Punkten den höchsten Wert und bildet gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen, dem Saarland und Hamburg die Spitzengruppe. Am unteren Ende liegen Thüringen, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern mit 59 Punkten. Für das Vielfaltsbarometer 2025 wurden rund 4.800 deutschsprachige Personen ab 16 Jahren online befragt.

Für die Kinder der Lieberfeld Grundschule Kinder ist das alles graue Theorie. Hier geht's um den Austausch mit Giraffe Konrad und um das Miteinander im Land der „Buntgemischten“, alles fein säuberlich notiert im „Wertebuch“. Am Ende der Projektwoche gibt es für alle auch noch eine „Werteurkunde“ als ausgewiesener „Wertebotschafter“. Vielleicht fällt dann die Umfrage der Bosch-Stiftung in ein paar Jahren ein klein wenig besser als die aktuelle.